

Platon über Liebe und Philosophie: *Symposion* und *Phaidros*

Proseminar, Gottfried Heinemann, Sommersemester 2007, Mo. 12-14

Handout zum 2. Juli (G. Heinemann) / rev. Jan./Feb. 2014:

Phrd. 257B - 264E (Gespräch über die Rhetorik: I. Wahrheit und Meinung)

Themen und Gliederung des Textabschnitts:

1. Überleitung (257b7-259d9)

(Sokrates – im Folgenden: S. – hat seine zweite Rede mit der Bitte an den Gott Eros geschlossen, dieser möge den Lysias von solchen Reden wie der von Phaidros – im Folgenden: Ph. – vorgetragenen abbringen und „der Philosophie zuwenden“.¹ Auf diesen Schluß kommt des folgende Gespräch mehrmals zurück.)

1.1. (257b7-d8)

Ph. berichtet, ein Politiker habe Lysias als „Redenschreiber“ (c6: *logographos*) diffamiert, Lysias werde möglicherweise, „um seine Reputation zu wahren“², das Redenschreiben aufgeben. S. bezweifelt dies. Ph. verweist darauf, daß sich gerade die Mächtigen und Vornehmen scheuen,³ Reden zu schreiben und Schriften zu hinterlassen, da sie nicht als professionelle Gelehrte (d8: *sophistai*) gelten wollen.

1.2. (257d9-258c10)

S. bestreitet die letztere Beobachtung, soweit es sich bei den fraglichen Texten (vgl. e4: *logon*) um Beschlüsse- und Gesetzestexte handelt.

1.3. (258d1-e5)

S. resümiert, häßlich sei nicht das Redenschreiben als solches, sondern: nicht schön zu reden und zu schreiben, sondern häßlich und schlecht.⁴ Es frage sich daher, durch welche Merkmale sich

¹ 257b3-4: *epi philosophian ... trepson*.

² 257c7: *hypo philotimias*; Übers. Heitsch – vielleicht mit Anspielung auf *Phdr.* 253d6, wo das „tüchtige“ Zugpferd des Seelenwagens als „ehrliebend mit Zurückhaltung und Scham“ (*timēs erastēs meta sōphrosynēs te kai aidous*) charakterisiert wird.

³ „Sich ... scheuen“: *aischynontai* (d6). Wörtlich: „sich schämen“. In dem griechischen Wort steckt das Adjektiv *aischros*, „häßlich“ oder „schändlich“ d.h. „womit man sich nicht sehen lassen sollte“ (vgl. 258d1).

⁴ „Häßlich“: *aischros* (d1, d4, d5), d.h. „womit man sich nicht sehen lassen sollte“; als Übersetzung kommt insbesondere auch „schändlich“ in Betracht.

„Schön“: *kalos* (d5), d.h. „womit man sich sehen lassen sollte“ – als Gegenbegriff zu *aischros*.

„Schlecht“: *kakos* (d5), d.h. etwa: „mißlungen“, in anderen Zusammenhängen: „nicht empfehlenswert“. Der Bedeutungsunterschied zwischen den Begriffspaaren

(a) „gut“ - „schlecht“ (*agathos* - *kakos*)

und

(b) „schön“ - „häßlich“ (*kalos* - *aischros*)

liegt im Griechischen vor allem darin, daß nur durch (b) eine moralische Billigung bzw. Mißbilligung ausgedrückt wird.

das schöne vom unschönen Schreiben unterscheidet,⁵ und zwar unabhängig von Anlaß und Gattung.⁶ Ph. ist von dem Thema begeistert.

1.4. (258e6-259d9)

Zikaden als Informanten der Musen (auch der für Philosophie zuständigen Musen Kalliope und Urania, vgl. d3-5) über deren menschliche Verehrer.

2. Unverzichtbarkeit des Sachverständes (259e1-262c4)

2.1. (259e1-260a8)

Wiederaufnahme der Frage: „wie es schön sei zu reden und zu schreiben, und wie nicht“ (e2). S. fragt: Braucht man, um gut und schön zu reden, einen Verstand (*dianoia*, e5), der über das, worüber man reden will, die Wahrheit (*to aléthes*, e5) weiß? Ph. erwähnt eine Gegenthese: Wer Redner werden will, muß nicht lernen, was tatsächlich gerecht ist, sondern was von der Masse derer, die das Urteil fällen, dafür gehalten wird; und nicht was tatsächlich gut oder schön ist, sondern was so erscheint. Denn hieraus ergebe sich das Überreden und nicht aus der Wahrheit (e7-a4). S. und Ph. einigen sich darauf, diese Gegenthese zu prüfen.

2.2. (260a9-d2)

Illustration:

- (i) S. will Ph. überreden, für den Krieg ein Pferd anzuschaffen. Beide kennen kein Pferd (oder: „wissen nicht, was ein Pferd ist“ – *hippon agnooimen*, b2). Aber S. weiß über Ph., daß dieser glaubt, das Pferd sei das Haustier mit den größten Ohren.
S. verfaßt eine empfehlende Rede auf den Esel, bezeichnet diesen als Pferd und schildert seine wirtschaftlichen und militärischen Vorteile.
- (ii) Ein „Meister der Beredsamkeit“ (c6: *rhétorikos*; Übers. Heitsch) kennt nicht Gut und Schlecht (oder: „weiß nicht, was gut und schlecht ist“ – *agnoôn agathon kai kakon*, c6). Er „nimmt“ (c7: *labôn*) ein Gemeinwesen, dem es ebenso geht, und versucht es zu überreden.
Der Redner verfaßt eine empfehlende Rede nicht auf den Esel, als wäre er ein Pferd, sondern das Schlechte, als wäre es gut. Weil der Redner der Meinungen der Menge studiert hat, gelingt es ihm, sie dazu zu überreden, Schlechtes statt Gutes zu tun.

In beiden Fällen wäre die Redekunst fruchtlos.⁷

⁵ „Merkmale“ – in diesem Sinne d7: *tropos*.

⁶ „Anlaß und Gattung“ – vgl. d9-1: öffentlich oder privat; metrisch gebunden wie ein Dichter oder ungebunden wie ein Laie.

⁷ Beachte nochmals: In (ii) ist von Gut und Schlecht, nicht etwa von Gut und Böse die Rede. Das heißt, es ist davon die Rede, daß der Redner sein Publikum unwissentlich veranlaßt, sich selbst zu schädigen. Und wenn ihm das unterläuft, macht er sich nicht nur lächerlich wie in (i), sondern er ist ein Schädiger (und insofern „Feind“: *echthros*), vor dem sich das Gemeinwesen in Acht nehmen muß (c3-4).

2.3. Rhetorik als „Kunst“ (260d3-262c4)

2.3.1. (260d3-261a6)

S. referiert zwei möglich Antworten auf das obige Argument:⁸

(a) Wissen und rednerische Kompetenz sind zwei unabhängige Erfordernisse der kunstgerechten Überredung (so die gängige Auffassung der „Redekunst“, d4-9).

(b) Eine „Kunst“ (e3: *technē*) ist die Rhetorik nur,⁹ wenn sie ihrerseits auf Wissen beruht – nach dem Slogan (in diesem Sinne e5: *phēsin ho Lakōn*): „Echte Kunst des Reden ohne Berührung der Wahrheit gibt es nicht und wird es nie geben.“ Nur wenn man sich in geeigneter Weise um Wissen bemüht (a4: *hikanōs philosophēi* – d.h. „... philosophiert“), ist man geeignet (ebd.: *hikanos*), über irgendetwas zu reden. (e2-7 und a4-5)

2.3.2. (261a7-e4)

S. zeigt, mit schrittweiser Zustimmung von Ph.: Die Redekunst ist „eine Art Seelenführung durch Reden“ (a8: *psychagōgia tis dia logōn*), die nicht nur in der Politik und vor Gericht,¹⁰ sondern überall dort ihre Anwendung hat, wo es sich darum handelt, dasselbe denselben nach Belieben z.B. als

- gerecht und ungerecht (d1),
 - gut und schlecht (d4),
 - gleichartig und ungleichartig (d7-8),¹¹
 - eines und vieles (d8),
 - in Ruhe und bewegt (d8)
- erscheinen zu lassen und überhaupt
- alles allem, soweit das überhaupt geht, gleichartig zu machen (e3)
 - und
 - aufzudecken, wenn ein anderer dies tut und vertuscht (e3-4).

2.3.3. (261e5-262c4)

S. argumentiert weiter, mit schrittweiser Zustimmung von Ph.: Um somit zu täuschen ohne getäuscht zu werden, muß man „die Gleichartigkeit und Ungleichartigkeit der Dinge genau durchschaut haben“ (a6-7) und mit deren jeweiligem Wesen vertraut sein (b7-8).¹²

3. Erläuterung anhand der Rede des Lysias (262c5-264e3)

3.1. (262c5-e4)

Vorbemerkungen, Ph. liest die ersten zwei Sätze der Rede.

⁸ Zur Unterscheidung dieser Thesen vgl. im Kommentar von E. Heitsch (*Platon. Phaidros*, Übers. und Komm., 2. erw. Aufl. Göttingen 1997, S. 128 f.

⁹ Zum Begriff *technē* siehe den „Zusatz“ am Ende dieser Notizen.

¹⁰ Die Erwähnung der fiktiven Lehrbücher des Nestor und des Odysseus ist wohl auf entsprechende Äußerungen bei Isokrates, dem Konkurrenten Platons, gemünzt (vgl. Heitsch, a.a.O. S. 130 Anm. 251).

¹¹ Der „Eleatische Palamedes“: Zenon von Elea, dessen Paradoxa S. hier in drei Punkten resümiert.

¹² „Dinge“, d.h. was es gibt und was der Fall ist (in diesem Sinne a6 und b8: *tōn ontōn*). „Wesen“: *ho estin* (b8) – das

3.2. Erster Kunstfehler des Lysias (262e5-263e4)

3.2.1. (262e5-263c6)

S. argumentiert, mit schrittweiser Zustimmung von Ph.: Wenn jemand ein Wort wie z.B. ‘Eisen’ oder ‘Silber’ verwendet, „denken wir alle dasselbe“ (a6-7); bei anderen Wörtern, z.B. ‘gerecht’ und ‘gut’, „werden wir in die unterschiedlichsten Richtungen getrieben und sind untereinander und mit uns selbst uneins“ (a9-10). Es ist der letztere Fall, in dem wir leichter zu täuschen sind und die Redekunst mehr ausrichtet.

Der kompetente Redner muß daher über ein Kriterium (*charaktér*, b8) für diese beiden Fälle verfügen, ob nämlich „die Masse (sc. der Zuhörer) zwangsläufig unsicher ist oder nicht“,¹³ und in jeder Situation „scharf beobachten“ (*oxeōs aisthanesthai*, c4), welcher von ihnen vorliegt

3.2.2. (263c7-e4)

S. und Ph. kommen überein, daß der Eros zu den umstrittenen Themen gehört und daß eingangs der obigen Reden zwar S., nicht aber Lysias „dafür gesorgt [hat], daß wir uns den Eros als eine bestimmte Sache so vorstellen, wie er das wollte, und dann im Blick darauf die ganze folgende Rede komponiert bis zu ihrem Ende“.¹⁴

3.3. Zweiter Kunstfehler des Lysias (263e5-264e6)

3.3.1. (263e5-264c1)

Ph. liest die ersten drei Sätze der Rede. S. vermißt ein Kompositionsprinzip,¹⁵ nach dem die Redeteile aufeinander folgen.

3.3.2. (264c2-e6)

S. fordert eine organische Gliederung der Rede; demgegenüber gleiche die Rede des Lysias einem ein Epigramm (zit. d3-6), in dem sich die Zeilen beliebig vertauschen lassen. – Um Ph. nicht weiter zu verletzen, setzt S. die Kritik der Rede des Lysias nicht weiter fort.

ist zugleich Platons Bezeichnung für die sog. Ideen.

¹³ „Unsicher sein“: *planasthai* (b9).

¹⁴ d8-e2. Übers in Anlehnung an Heitsch; „als eine bestimmte Sache“: *hen ti tōn ontōn* (d8).

¹⁵ „Kompositionsprinzip“: so Heitsch für *anagkē logographikē* (b7, wörtl.: „redenschreiberische Zwangsläufigkeit“).

4. Zusatz: *Phdr. 264e7-266c1*

4.1. (265a5-c4)

Klassifikationen in den Reden des Sokrates:

"Tollheit" (*mania*; Übers. Heitsch = "Wahnsinn").

- 1) "durch menschliche Krankheiten": *mania*₁
- 2) "durch göttliche Entrückung ...": *mania*₂:
 - 1) mantisch, durch Apollon: *mania*₂₁
 - 2) mystisch, durch Dionysos: *mania*₂₂
 - 3) poetisch, durch die Musen: *mania*₂₃
 - 4) erotisch, durch Aphrodite und Eros: *mania*₂₄

4.2. (265c8-266b1)

Die Reden sind zwar "Zufallsprodukte" (c9: *ek tychēs*), weisen aber zwei "Merkmale" (c9: *eidē*) auf, deren "Leistung" (d1: *dynamis*) man sich durch "Kunst" (d1: *technē*) aneignen sollte:

- (i) Εἰς μίαν τε ἵδεαν συνορῶντα ἄγειν τὰ πολλαχῆ διεσπαρμένα, ἵνα ἔκαστον ὄριζόμενος δῆλον ποιῇ περὶ οὐδὲν ἀεὶ διδάσκειν ἐθέλῃ. (265d3-5)
Schleiermacher übers.: "Das überall Zerstreute anschauend zusammenzufassen in eine Gestalt, um jedes genau zu bestimmen und deutlich zu machen, worüber er jedesmal Belehrung erteilen will."¹⁶
- (ii) Τὸ πάλιν κατ' εῖδη δύνασθαι διατέμνειν κατ' ἀρθρα ἢ πέφυκεν, καὶ μὴ ἐπιχειρεῖν καταγνύναι μέρος μηδέν, κακοῦ μαγείρου τρόπῳ χρώμενον. (265e1-3)
Schleiermacher übers.: "Ebenso auch wieder nach Begriffen (oder "Formen": *eidē*) zerteilen zu können, gliedermäßig wie jedes gewachsen ist, ohne etwa wie ein schlechter Koch verfahrend, irgendeinen Teil zu zerbrechen."¹⁷

4.3. (266b1-c1)

Diese "Einteilungen und Zusammenfassungen" sind unverzichtbar,

ἵνα οἶός τε ὁ λέγειν τε καὶ φονεῖν (b4-5)

"um reden und denken zu können"

Wen S. für fähig hält,

εἰς ἐν καὶ ἐπὶ πολλὰ πέφυκόθ' ὄραν, (b5-6)

Schleiermacher übers.: "zu sehen, was in eins gewachsen ist und in vieles",
dem folgt er, und den nennt er "Dialektiker" (c1: *dialektikos*).

¹⁶ Und weiter: " so wie wir jetzt eben von der Liebe erst nach gegebener Erklärung, was sie sei, vielleicht gut, vielleicht auch schlecht geredet haben, wenigstens das Bestimmte und mit sich selbst Übereinstimmende hatte unsere Rede von daher." (d5-7)

¹⁷ Und weiter: "Sondern so wie eben unsere beiden Reden das Unverständige der Seele als einen Begriff insgesamt auffaßten: und so wie aus unserm Leibe, als einem, zweifache und gleichnamige Teile herauswachsen, welche als rechte und linke bezeichnet werden, ebenso den Aberwitz in uns gleichsam gewachsen glaubend nahmen die Reden, die eine sich den links abgeschnittenen Teil und ließ nicht nach, ihn weiter zu zerschneiden, bis sie, daß ich so sage, eine linke Liebe darin auffand, welche sie sehr mit Recht schmähen konnte; die andere führte uns zu dem Wahnsinn rechts, und eine jener zwar gleichnamige, aber göttliche Liebe darin auffindend und vorzeigend, lobte sie diese als Ursache unserer großen Güter." (265e7-266b1)